

Erstmal täglich
nachmittags 4 Uhr mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 M., pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 M.
Vergeltungsliste 6255a,
Nachtrag VII.

Volksblatt

Insertionsgebühren
beträgt für die 5 gespaltene
Zeilen oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Berufs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleische.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 206.

Halle a. S., Freitag den 4. September 1891.

2. Jahrg.

Eine Parallele.

Zum Andenken Lassalles beging am 31. August das Klassenbewußte Proletariat die übliche Jahresfeier, einige Tage darauf wurde in den tonangebenden Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft das Sedanfest gefeiert.

Sage mir, wen oder was du feierst, und ich will dir sagen, wer du bist.

Eine Orgie des Chauvinismus, des Patriotismus, des nationalen Egoismus und Dünkels, der Verherrlichung blutiger Krieger, des geschichtlichen Übermaßens und des wirbelnden Sühnenbienes, getrieben mit Persönlichkeiten, in denen sich irgend ein realitätsloses Prinzip oder Prinzipien verkörpert — das ist das Sedanfest. — Eine würdige Feier, verankert in einem großen Tode, in dessen Leben und Sterben die guten Geister der Kultur sich vereinigen, die Freiheit, die Gerechtigkeit, der Frieden, das Völkerverständnis und Menschenglück; verankert in einem großen Tode, dessen Name noch leuchtend wird am Himmel der Geschichte, wenn man von den kanonisierten Helden nur noch reden wird von dem kanibalischen Völkergott im alten Mexiko; eine Feier, welche die Schwäche des Geistes feineswegs übersteigt und verschweigt und nichts weniger als eine Vergötterung mit ihm treibt; eine Feier, die nicht wie das Sedanfest das künstliche Werk einer Handvoll Macher, sondern der natürlichen Ausdruck dessen ist, wovon die Volkseele voll ist — das ist die Lassalle-Feier.

Dort Krieg, Völkerverehrung, Klassenzwiespalt, historische Oberflächlichkeit, Verblendung und Fälschung, Personenkultus, Reaktion, Barbarei — hier Frieden, Völkerverbrüderung, Ausgleichung der Klassenverhältnisse, Wahrheit und Wahrsamkeit, Kultus der Idee, Fortschritt, Kultur! Dort Ahiman, hier Ermzug.

Man wird vielleicht sagen, das Sedanfest ist die Feier der wiederhergestellten Einheit Deutschlands, alles übrige ist eben reaktionärer Unkraut, das sich darauf angeheftet hat und es parasitisch umrankt.

Der Einheit Deutschlands möchten auch wir uns freuen, wenn — ja wenn nicht so viele „Wenn“ dabei wären. Auch wir wünschen die kleinstaatliche Misere nicht zurück, worüber ein Heine spottete:

Und als ich auf dem St. Gotthard stand
Da hör' ich Deutschland schandern,
Es schief dort unten in sanfter Hut
Von sechsunddreißig Monarchen.

Partikularistische Völkerverehrung wird man eine so ausgesprochen zentrifugale Partei wie die sozialdemokratische gewiß nicht zugeben dürfen, deren Programm von der Idee besteht ist, welche die Devise viribus unitis (mit vereinten Kräften) ausdrückt.

Ist denn aber das heutige Deutschland wirklich ein einziges Deutschland? Ist ein Volk geeint, in welchem die Klassenverhältnisse so scharf, die soziale Ungleichheit so schwarz, die ökonomische Klüft so breit ist, wie im heutigen Deutschland?

Derselbe Staatsmann, den ihr als den Einiger Deutschlands glorifiziert, hat mit seiner unheilvollen Wirtschaftspolitik die sozialen Klassenverhältnisse maßlos gesteigert. Er hat uns durch indirekte Steuern und Hölle alle Lebensmittel verteuert. Er hat als Richter von Millionen die Notlage der arbeitenden Klasse und der Obergewaltigen bis hart an die Grenze der Unerträglichkeit gebracht, denn man kann nur Millionen züchten auf Kosten der Volksmassen, man kann nur Millionen schneiden aus der Haut der Arbeiter. Er hat den Druck der Militärlasten dermaßen verstärkt, daß sie wie ein schwerer Alp die Nation bedrücken und ein militärisches Kastensystem geächtet, das ein wahrer Hohn ist auf die Einheit der Nation. Seine ganze Politik nahm sich die machtweltliche Regel zur Richtschnur: divide et impera „Trenne und herrsche“, immer hat er, der große Einiger, die Klassen und Parteien gegeneinander verhetzt und ausgepielt, um seine Politik der Interessen — nicht Politik der Ideen — durchzuführen.

Wir sagen „er“, wir könnten ebenso gut sagen „ihr“, die Bourgeoisie. Denn wenn ihr nicht hinter ihm gestanden und alle seine Sprünge mitgemacht hättet, wenn ihr nicht teils aus Profitgier, teils aus unumwundener Liebedienerei zu allen seinen völkerverehrlichen, gewalttätigen Maßnahmen Ja und Amen gesagt und alle Ideale preisgegeben und abgeschworen hättet, so hätte es nicht so weit kommen können.

Die soziale Einheit aller Bürger eines Volkes, die Ausgleichung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist mehr, weit mehr als die bloße äußerliche, geographische Einheit. Und diese höhere Einheit herbeizuführen, ist das Ziel der Sozialdemokratie. Wir wollen eine Gesellschaftsordnung, in welcher die soziale Gerechtigkeit herrscht, eine soziale Gemeinschaft, in der alle die Arbeitspflicht üben, aber auch alle der materiellen und idealen Ertragsleistungen der Kultur gleichermaßen teilhaftig sind; wo nicht der Mensch den Menschen knechtet und ausbeutet, nicht eine Menschheit sich im Uebermaß wälzt, indes die Mehrheit darbt; einer Staat, der nicht einen Teil seiner Bürger als Schöpfungsbild fälscht und einen anderen als Stiefkinder verkommen läßt, wo nicht der Kampf um Wein und Dein beständig tobt und wütet zwischen allen Klassen und Bürgern; sondern eine Gesellschaft, in welcher das Band sozialer Einheit alle Bürger umschließt und das Gemeinwesen ein harmonisch geglieedertes Organismus ist, dessen einzelne Organe sich dem Ganzen friedlich einfügen und jeder einzelne, indem er für seine eigene Wohlfahrt thätig ist, zugleich dem Gemeinwesen dient.

Ferdinand Lassalle war der Mann, der diese Bewegung in Deutschland in Fluß gebracht hat, welche seitdem vom gewaltigen Strom angezogen ist, die alle zivilisierten Länder durchflutet, ein Strom des Segens, der das Schiff der edlen Kultur auf seinem Rücken trägt, geführt nur von dem Unverstand der Unwissenheit und der Ungerechtigkeit.

Lassalle und Bismarck, in diesen beiden Namen sind die beiden Hauptgegenstände unserer Zeit als Markanteste aus-

gebracht, sie stehen einander gegenüber wie das gute und das böse Prinzip.

Mögen die Reaktionäre aller Schattierungen am Sedanfest sich im Fiebel der nationalen Phrasen bedürfen, ihre bekannten Mäximen machen, mit oratorischen und poetischen Stimmungen sich zur Schwärmerie für die äußere Einheit aufschwelen lassen und die üblichen Verheerungen nach dem Meßta im Sachverhalte machen — wir begreifen uns für die wahre Einheit Deutschlands und der ganzen zivilisierten Menschheit, indem wir Gesühle und Worte ehrenden Andenkens dem Manne widmen, auf welchen Deutschland mit Recht stolz sein darf: Ferdinand Lassalle. (Wähler.)

Völkische Ueberfahrt.

Zunächst zum Roggenmehl — Roggenmehlmittelverfälschung. Der „Boll. Jg.“ wird aus Schlefien geschrieben: Die Verwendung von Weizen, Gersten- und Roggenmehl beim Brotbacken wird immer allgemeiner, da bei den hohen Preisen des Roggenmehls die reinen Roggenbrote zu teuer zu stehen kommen, um ihre bisherige Vorkorherrschafft in bürgerlichen Haushalten behaupten zu können. Die jetzt vom Kriegsministerium angeordnete Verfertigung von Roggenmehl aus Weizenmehl ist jedoch für die Bäcker nicht ohne Gefahr, wenigstens ist der Werkführer einer Breslauer Bäckerei, welcher zur Herstellung der für das Armeemehl und einige andere ähnlichen Verpflegungsanstalten zu liefernden Roggenmehls Weizenmehl mit verwendet hatte, wegen Verfälschung des Roggenmehls mit Weizenmehl verurteilt worden. Die Empfänger des durch Weizenmehlzusatz verbesserten Brotes hatten dasselbe für fleckiger und ungenießbar erklärt und sich darüber beschwert. Eine gerichtliche Entscheidung steht noch aus, da das Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen noch nicht eingeholt werden konnte. Auf oberflächlichen Gütern wird eine Mischung von Fein- und Hartweizenmehl zu gleichen Teilen gebacken und soll gern gegessen werden. Als Ersatz für Getreide wird vom Direktor der landwirtschaftlichen Winterchule zu Reife die Verwendung von entkörnten Lupinen empfohlen, die ein schmackhaftes Mehl liefern sollen.

In ihrem Leitartikel zum Sedanfest, „Ein Wörtlein zur Sedanfeier“ stellt die „Volksztg.“ folgende zeitgemäße Betrachtungen an:

Am 2. September 1870 kostete mitten im Kriege in Berlin die Tonne Roggen 150 M., heute kostet sie mitten im Frieden 240 M. Der Besiegte von 1870, der fünf Milliarden Kriegskosten gezahlt, lebt billiger als der Sieger, der fünf Milliarden empfangen hat. Der Besiegte hat nur einen Kornvorrat von 240 M. zu tragen, ja aus Tunis und Algier darf er unbesorgt das Korn beziehen, der Sieger muß 5 M. Zoll tragen. Von Jahr zu Jahr hat der glorreiche Sieger seinen Lebensruhen enger gürten müssen. In dem Zeitraum von 1880

bringt, ja daß Ihr nicht fähig seid, den Gedanken einer entsetzlichen Untat zu fassen, aber anders ist es mit dem Richter, der gewohnt ist, frecher Heuchelei die Larve abzulegen. Wohl mag es nicht meines Amtes sein, jedem, der mich fragt, den Gang eines Kriminalprozesses zu entwickeln. Fräulein! ich thue meine Pflicht, wenig kümmert mich das Urteil der Welt. Jittern sollen die Wächter vor der Chambre ardente, die keine Strafe kennt als Blut und Feuer. Aber von Euch, mein würdiges Fräulein, möcht ich nicht für ein Ungehörig gehalten werden an Härte und Grausamkeit, darum vergnügt mir, daß ich Euch mit wenigen Worten die Mutschuld des jungen Heuschwerts, der, vom Himmel sei es gebot! der Rache verfallen ist, klar vor Augen lege. Euch scharfsinniger Geist wird dann selbst die Gutmütigkeit verschmähen, die Euch Ehre macht, mir aber aarntich anstehen würde. „Allo! Am Morgen wird René Carbillac durch einen Dolchstoß ermordet gefunden. Niemand ist bei ihm, als kein Gefelle Olivier Brunson und die Tochter. In Oliviers Kammer, unter andern, findet man einen Dolch von frischem Blute gefärbt, der genau in die Wunde paßt. Carbillac ist! sprach Olivier, in der Nacht vor meiner Augen niedergebunden worden.“ Man wollte ihn befragen? „Das weiß ich nicht!“ Du gingst mit ihm, und es war Dir nicht möglich, dem Mörder zu wehren? — Ihn fest zu halten? um Hilfe zu rufen? — „Ja, ja, wohl zwanzig Schritte vor mir ging der Meister, ich folgte ihm.“ Warum in aller Welt so entfernt? — „Der Meister wollte es so.“ Was hatte überhaupt Meister Carbillac so spät auf der Straße zu thun? — „Das kann ich nicht sagen.“ Sonst ist er aber doch niemals nach neun Uhr abends aus dem Hause gekommen? Hier stotzt Olivier, er ist bestürzt, er leucht, er vergießt Tränen, er beteuert bei allem, was heilig, daß Carbillac wirklich in jener Nacht ausgegangen sei und seinen Tod gefunden habe. Nun merkt aber wohl

Das Fräulein von Scuderi.

Ergänzung aus dem Gemälde Ludwigs XIV.
von E. T. u. Hoffmann.

Die Hausleute, die Nachbarn räumten einstimmig den Olivier als das Muster eines sittigen, frommen, treuen, fleißigen Betragens, niemand wußte Böses von ihm und doch, was von der gräßlichen That die Rede, zuckte jeder die Achseln und meinte, darin liege etwas Unbegreifliches.

Olivier, vor die Chambre ardente gestellt, leugnete, wie die Scuderi vernahm, mit der größten Standhaftigkeit, mit dem heftigen Freimuth die ihm angehängte That und behauptete, daß sein Meister in seiner Gegenwart auf der Straße angefallen und niedergebunden worden, daß er ihn aber noch lebendig nach Hause geschleppt, wo er sehr bald verstorben sei. Auch dies stimmte also mit Mabelons Erzählung überein.

Immer und immer wieder ließ sich die Scuderi die kleinsten Umstände des schrecklichen Ereignisses wiederholen. Sie forschte genau, ob jemals ein Streit zwischen Meister und Gehellen vorgefallen, ob vielleicht Olivier nicht ganz frei von jenem Mord sei, der oft wie ein blinder Wahnwitz die gutmütigen Menschen überfällt und zu Thaten verleitet, die alle Willkür des Handelns auszuschießen scheinen. Doch je geheimer Mabelon von dem ruhigen häuslichen Blick sprach, in dem die drei Menschen in immiger Liebe verbunden lebten, desto mehr verschwand jeder Schatten des Verdachts wider den auf den Tod angefallenen Olivier. Genau alles prüfend, davon ausgehend, daß Olivier unerschrocken alles dessen, was laut für seine Unschuld spräche, dennoch Carbillacs Mörder gewesen, fand die Scuderi im Reich der Möglichkeit keinen Beweggrund zu der entsetzlichen That, die in jedem Fall Oliviers Glück zerstören mußte.

Er ist arm, aber geschickt. — Es gelingt ihm, die Zuweisung des berühmtesten Meisters zu gewinnen, er liebt die Tochter, der Meister begünstigt seine Liebe, Glück, Wohlstand für sein ganzes Leben wird ihm erschlossen! — Sei es aber nun, daß, Gott weiß, auf welche Weise geritzt, Olivier vom Jörn übermann, seinen Wohlthäter, seinen Vater mörderisch aniel, welche teuflische Heuchelei gehört dazu, nach der That sich so zu betragen, als es wirklich geschah! —

Mit der festen Ueberzeugung von Oliviers Unschuld faßte die Scuderi den Entschluß, den unschuldigen Jüngling zu retten, koste es, was es wolle.

Es schien ihr, ehe sie die Huld des Königs selbst vielleicht anwuf, am geratensten, sich an den Präsidenten la Regnie zu wenden, ihn auf alle Umstände, die für Oliviers Unschuld sprechen mußten, aufmerksam zu machen, und so vielleicht in des Präsidenten Seele eine innere, dem Angeklagten günstige Ueberzeugung zu erwecken, die sich wohlthätig den Richtern mitteilen sollte.

La Regnie empfing die Scuderi mit der hohen Achtung, auf die die würdige Dame, von dem Könige selbst hoch geachtet, gerechten Anspruch machen konnte. Er hörte ruhig alles an, was sie über die entsetzliche That, über Oliviers Verhältnisse, über seinen Charakter vortrug. Ein feine, beinahe hämische Böden war indessen alles, womit er bewies, daß die Betrugsmänner, die von häufigen Thränen begleiteten Ermahnungen, wie jeder Richter nicht der Feind des Angeklagten sein, sondern auch auf alles achten müsse, was zu seinen Gunsten spräche, nicht an göttlich lauten Ohren vorüber glitten. Als das Fräulein nun endlich ganz erschöpft, die Thränen von den Augen wegzutrocknen, schwieg, fing la Regnie an: „Es ist ganz Eures vortrefflichen Berzengs würdig, mein Fräulein, daß Ihr, gerührt von den Thränen eines jungen vertriebenen Mädchens, alles glaubt, was sie vor-

bis 1885 konnte er sich noch einen jährlichen Verbrauch von 184 Kilogramm Brot pro Kopf gestatten, im Jahre 1889/90 mußte er sich mit 22 Kilogramm weniger begnügen.

Zur Hungersnot in Rußland. Dem „Saratowskij Listok“ wird aus dem Dongebiete geschrieben, daß dieses Gebiet durch einen massenhaften Zustrom von Menschen aus den Ostlandsbezirken überflutet werde, und zwar kämen ganze Familien, deren erwachsene Mitglieder zwar um Arbeit sich bemühen, aber meist vergeblich. So werde dann getteilt. Wie die Zugewäger aus Penza erzählen, ständen dort gegenwärtig viele Dörfer leer; die Bewohner derselben hätten sich, nachdem sie die Häuser vermauert, nach allen Seiten zerstreut, um Nahrung zu suchen. Die Kräfte, in welche die Bauern dieses Gouvernements durch die Missetaten gestürzt worden, sei eine um so schwerere, als diese Provinz schon von jeher durch die Ungunst der ökonomischen Bedingungen zu leiden gehabt habe. — Auf dem kürzlich in Gersonoff stattgehabten Kongress der Repräsentanten der Landbesitzer des Gersonoff-Gouvernements, welcher der Frage betreffs Unterstützung der von einer Missetaten befallenen Bauern gewidmet war, wurde, nach der „D. Z.“, der einstimmige Beschluß gefaßt, darum zu petitionieren, daß die Schenken in den Gegenden, in welchen Missetaten zu verzeichnen sind, vom 1. Januar 1892 ab auf sechs Monate geschlossen werden, damit die Bevölkerung nicht etwa ihr letztes Hab und Gut noch vertrinke. — Eine weise Maßregel!

Wie man der „Daily News“ aus Oheffa vom 31. August meldet, ist in Bielaja Zerkow im russischen Gouvernement Kiew der Chef der Landpolizei ermordet worden. Er wurde in der Dämmerung von hinten auf der Straße erschossen und es gelang dem Mörder, zu entweichen, ohne daß die vielen Augenwächter ihn erkannt hätten. Dieser Polizei-Kommissar galt für einen sehr eifrigen Beamten und er besaß eine feine Hofen schon seit zehn Jahren. Von amtlicher Seite wird der Mord als ein Akt privater Rache hingestellt, aus anderer und wohlunterrichteter Quelle verlautet jedoch, daß die Ermordung eine nichtliche Hinrichtung war. Bielaja Zerkow hat 18 000 Einwohner und steht in dem Verdacht, politisch verdächtige Personen Schutz gewährt zu haben, welche sich in Kiew nicht ganz ruhig hielten.

Folgende für die russische Zensur in betreff des Zaren-Auflaufes in Dänemark sehr bezeichnende Einzelheit teilt die „Nat.-Ztg.“ mit: Ein Kopenhagener wollte einen russischen Freund über die Vorgänge in Kopenhagen auf dem Laufenden erhalten und telegraphierte deshalb am 20. August: „N. A. St. Petersburg. Kaiser bewohnt morgen Gottesdienst russischer Kapelle. Dann frühstückt Derjawa.“ Einige Stunden darauf empfing der Abwesende aus St. Petersburg die nachstehende Depesche: „Im Hinblick auf . . . der Konvention hat die Zensur in Ihrem heutigen Telegramm neue Worte gebräutet.“ Der Einsender hat diese räthselhafte Zuschrift dahin denken zu sollen geglaubt, daß die gestrichenen „neue Worte“ gerade der Inhalt seines Telegramms waren und daß von dem letzteren also nichts übrig geblieben ist als — die Adresse!

Der Bürgerkrieg in Chile. Der seit Anfang dieses Jahres wüthete, führt durch die Einnahme Valparaisos beendet zu sein. Die auf dem Boden der Verfassung stehende Kongresspartei hat den eines Staatsstreiches und Verfassungbruches schuldig erklärten Balmaceda aus Haupt geschlagen. Wir kennen die Verhältnisse in Chile zu wenig, um uns für die siegreiche Kongresspartei erklären zu können, aber das ist sicher, daß Balmaceda keine Sympathie verdient, daß ihm Recht geworden ist, wenn er als Staatsstreichler den Boden seines Vaterlandes verlassen muß. Er hat das Vertrauen seiner Mitbürger mißbraucht, indem er statt ein Schützer und Ausbilder der Verfassung zu sein, sie aus Liebe zur Macht mit Füßen getreten hat. Er war auch nicht der Mann, der die finanziellen Interessen Chiles gewahrt hat; statt parlam mit dem Staatsvermögen umzugehen, hat er auf Kosten des Staates sich selbst persönlich bereichert, ihn trifft endlich die Schuld, daß er die friedliche Entwicklung seines Landes unter-

brochen hat und nicht um großer Prinzipien wegen, sondern aus der eblenden Eucht, sich die Macht zu erhalten, einen schweren, jetzt schon den neunten Monat wärenden Bürgerkrieg entfacht hat. Um den letzten Rest von Sympathie brachte sich Balmaceda durch seine Grausamkeit gegen Wehrlose während des Bürgerkriegs; niemand, auch seine früheren Anhänger nicht, werden ihm Tränen nachweinen, wenn er als Landesfremder außerhalb Chiles die gestohlenen Millionen verpassen soll. Sobald der letzte Rest der Balmacedaschen Willkürherrschaft vernichtet und aus der Kongresspartei heraus eine neue Regierung gebildet sein wird, dürfte dieselbe auch alsbald von den Mächten anerkannt werden. Der Bürgerkrieg hat, obgleich er verhältnismäßig kurz gewesen ist, den Chilenen ungeheuren Schaden zugefügt und die neuen Machtthaber werden es daher als ihre nächste Aufgabe zu betrachten haben, durch eine Aenderung der Verfassung eine Wiederholung Balmacedascher Experimente unmöglich zu machen. Unsere Sympathien werden sich derjenigen Partei zuwenden, welche den friedlichen und freithätigen Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben hat, falls sie ihr Programm wirklich mit Ernst und Energie zur Durchführung bringt, das Staatswesen nicht nur der Form nach, sondern inhaltlich demokratisirt, den Übergang der nach der Macht Lühneren zügelt und als ihre höchste Aufgabe betrachtet, die Wohlfahrt und Freiheit aller Bewohner des Landes zu sichern.

Berlin 2. September. Mehrere sozialdemokratische Geklagene wurden polizeilich gefesselt, weil sie entgegen ihren Statuten Politik trieben.

Wie der „Patriote“ meldet, wird der Drüsler Sozialisten-Kongress noch ein Nachspiel haben. Im Versammlungsort des Kongresses, im „Theatre Lyrique“, soll nämlich die Wüste des Königs der Belgier ein rotes Tuch um den Kopf getragen haben und auch noch anders zu sehen gewesen sein, was sich mit der Ehrfurcht vor dem Staatsoberhaupt nicht verträgt. Der Bürgermeister von Schaarbeek, in dessen Bezirk das „Theatre Lyrique“ liegt, hat nun eine Unteruchung angeordnet, um den oder die Urheber herauszubringen. Er hat sich jedenfalls etwas lange befonnen.

Der Herzog von Ratibor erläßt, wie von dort gemeldet wird, seinen Rächtern gegen die Missethäter zwei Drittel der Pacht.

Nachlese vom Internationalen Arbeiterkongress in Brüssel.

Alter und neuer Unionismus. Es ist heututage nicht notwendig, viel von der unermesslichen Macht und dem Reichthum der alten Unionen zu sprechen. Das gute Wort, welches in der Vergangenheit durch sie gesprochen, wird leimer leicht vergessen oder leugnet. Aber es ist eine unbekreterbare Thatsache, daß die alten Unionen seit vielen Jahren aufgehört haben, ein tüchtiger und freitender Körper zu sein und daß durch sie eine ungedeure Arbeitervereiner absolut außer der Organisation ist. Ja, es war zum großen Teil Ziel und Aufgabe dieser alten Unionen, die Zahl ihrer Mitglieder zu befrachten und es ist erst seit kurzem, daß sie den selbstüberwachen Charakter einer solchen Politik erkannt haben. Seit der Bildung der neuen Unionen sind die alten in neue Thätigkeit gebrängt worden, sie sangen an anzugeben, daß die Erfolge der Vergangenheit sie nicht von allen Anforderungen in der Gegenwart entheben. Selbst dieser neuerwachte Enthusiasmus ist nicht weit, wenn man bekennt, daß in solchen großen Organisationen, als denen der Maschinenbauer, Sege, Zimmerleute, Kunstfischer, Schreiner, Dampfseifenmacher, Klempner, Bäcker, Arbeiter, Brunnarbeiter u. s. f. eben so viele Leute außerhalb der Reihen der Gesellschaft leben, wie innerhalb. Im Bericht der Maschinenbauer vom Jahre 1889 steht z. B.: „Es ist immer noch eine große Notwendigkeit, neue Mitglieder einzutreten; dies ist durch die Thatsache bewiesen, daß in allen Fällen, wo Streitigkeiten zwischen, immer eine größere Anzahl von Nicht-Unionisten (non society men) bereit sind, unsere Pläne anzunehmen und das Streikzeug der Arbeitgeber werden — in England und Schottland sind große Schichten, wo die Nicht-Unionisten in der Regel und unsere Mitglieder die Ausnahme sind.“ Im Bericht vom 1890 derselben Gesellschaft lesen wir: „Zehende von hundert Männern haben außerhalb der Grenzen unserer Gesellschaft, die eigentlich in untern Reihen leben sollen.“

Es ist ein interessanter und gleichzeitig trauriger Beweis, daß in dieser härtesten und reichsten aller Unionen 105 400 Pfund-Steeing 11 Schilling 10 1/2 Pence im Jahre 1889 ausgegeben wurden: für „Krankensunderstützungen“, „Arbeitsbegünstigungen“, „Altersversorgung“, „Anfangslohn“, u. s. w., mit einem Wert für Unterstützungsgegenstände gegen 1820 Pf. St. 17 Sch. 8 P. für wirtliche Gewerkeberechtigten, entweder für sie selbst oder als Unterstützung für andere Arbeiter. Im Jahre 1890 war die Wohltätigkeitsausgabe: 129 103 Pf. St.

auf, mein Fräulein. Erwieien ist es bis zur vollkommensten Gewißheit, daß Cardillac in jener Nacht das Haus nicht verließ, mithin ist Diviers Behauptung, er sei mit ihm wirklich ausgegangen, eine freche Lüge. Die Hausthüre ist mit einem schweren Schloß versehen, welches bei dem Auf- und Zuklaffen ein durchdringendes Geräusch macht, dann aber bewegt sich der Thorflügel widrig knarrend und heulend in den Angeln, so daß, wie es angestellte Berichte bewährt haben, selbst im obersten Stock des Hauses das Getöse widerhallt. Nun wohnt in dem untersten Stock, also dicht neben der Hausthüre, der alte Meister Claude-Barru mit seiner Aushülferin, einer Person von beinahe achtzig Jahren, aber noch munter und rührig. Diese beiden Personen hörten, wie Cardillac nach seiner gewöhnlichen Weise an jenem Abend Punkt neun Uhr die Treppe hinabkam, die Thüre mit vielem Geräusch verschloß und verarmelte, dann wieder hinauffstieg, den Abendgenie laut las und dann, wie man es aus dem Zustöhen der Thüre vernehmen konnte, in sein Schlafzimmer ging. Meister Claude leidet an Schlaflosigkeit, wie es alten Leuten wohl zu gehen pflegt. Auch in jener Nacht konnte er kein Auge zuthun. Die Aushülferin schlief daher, es mochte halb zehn Uhr sein, in der Küche, in die sie über den Hausflur gehend gelangt, Licht an und setzte sich zum Meißer Clau e an den Tisch mit einer alten Grönit, in der sie los, während der Alte seinen Gedanken nachhängend bald sich in den Lehnstuhl setzte, bald wieder aufstand, und um Mitternacht und Schlaf zu gewinnen, im Zimmer leise und langsam auf und ab schritt. Es blieb alles still und ruhig bis nach Mitternacht. Da hörte sie über sich scharfe Tritte, einen harten Fall, als stürze eine schwere Last zu Boden, und gleich darauf ein dumpfes Stöhnen. An Beide kam eine seltsame Angst und Bekommenheit. Die Schauer der entsetzlichen That, die eben begangen, gingen bei ihnen vorüber. Mit dem hellen

Morgen trat dann ans Licht, was in der Finsternis begangen.

„Wer“ rief die Scuderi ein, „aber um aller Heiligen willen, föhnt Jhr bei allen Umständen, die ich erst weitläufig erzähle, Euch denn irgend einen Anlaß zu dieser That der Hölle denken?“

„Im“, erwiderte la Regnie, „Cardillac war nicht arm — im Besitz vortheilhafter Steine.“

„Wem“, fuhr die Scuderi fort, „besam denn nicht alles die Tochter?“

„Jhr vergeßt, daß Divier Cardillacs Schwiegersohn werden sollte. Er mußte vielleicht teilen oder gar nur für andere morden“, sprach la Regnie.

„Teilen, für andere morden?“ fragte die Scuderi in vollem Erstaunen.

„Wißt“, fuhr der Präsident fort, „wißt, mein Fräulein, daß Divier schon längst geluldet hätte auf dem Greveplaze, stürzte seine That nicht in Beziehung mit dem dicht verführten Geheimnis, das bisher so bedrohlich über ganz Paris waltete. Divier gehört offenbar zu jener verachteten Bande, die alle Aufmerksamkeiten, alle Kräfte, alles Fortschreiten der Gerichtshöfe verpöthete, ihre Streiche sieder und ungestraft zu führen wußte. Durch ihn wird — muß alle Kar werden. Die Wunde Cardillacs ist denen ganz ähnlich, die alle auf den Straßen, in den Häusern Ermordete und Verurtheilte trauen. Dann aber das Entsetzliche: seit der Zeit, daß Divier Bruffon verhaftet ist, haben alle Mordthaten, alle Verurtheilungen aufgehört. Sicher sind die Straßen zur Nachtzeit wie am Tage. Beweis genug, daß Divier vielleicht an der Spitze jener Mordbande stand. Noch will er nicht bekennen, aber es giebt Mittel, ihn sprechen zu machen wider seinen Willen.“

„Und Mafelon“, rief die Scuderi, „und Mafelon, die treue, unschuldige Taube.“

4 Sch. 2 P. für Kampfsumme 6688 Pf. St. 11 Sch. Koch bereitet als dieß Jährer für die Expedition, daß in der Wäpferfrage in einer Reihe von 26 888 Mitglieder nur folgende kleine Stimmenabgabe war:

Nacht Stunden pro Tag	für	8149
48 Stunden pro Woche	gegen	1290
	für	9007
	gegen	1118
Nacht Stunden durch Gefährlichkeit, mit Strafe für Gefährlich	für	3275
Nacht Stunden durch Gefährlichkeit, mit Strafe für Gefährlich	gegen	4901
Nacht Stunden durch Gewerkschaftsbemühungen	für	6546
Nacht Stunden durch Gewerkschaftsbemühungen	gegen	1251

Nach ein Beispiel, von den 14 000 Sägern in London gegen jetzt nur 9100 der Organisation an. Wenn die alten Unionen so wenig für sich und die geleerten Arbeiter ihrer eigenen Gewerke gekann haben, für die ungelerten, allgemeinen Arbeiter, für die Tagelöhner und Arbeiterinnen haben sie erst recht nicht gekann, trotzdem die „ungelerten Arbeiter“ die bei weitem größtentheils, wichtigsten und wesentlichsten von allen sind.“

Die neuen Unionen. Der erste erfolgreiche Versuch der sogenannten „ungelerten Arbeiter“ sich zu thun, was sie thun, was zu ihrem größten Nutzen, die „gelerten Unionen“ ist endlich bei den Sägern im Jahre 1889, wo die Gasarbeiter Londons sich zu organisiren beschlossen und den Achtundacht verlangten, eine Forderung, die bis jetzt noch keine Körperkraft als solche gestellt hatte. Es war nicht das erste Mal, daß die Gasarbeiter verlangten, eine Union zu gründen, aber ihre früheren Unternehmungen — 1872 und 1876 — waren bis zu einem gewissen Grad durch erfahrene und absehnliche „alten Unionen“ unterstüht worden, ebenden in schriftlichen Niederlagen. Aber 1889 mit der Hilfe von vielen hervorragenden Sozialisten hatten die Gasarbeiter mehr Erfolg. Drei Monate nach der Gründung ihrer Union waren sie schon in Hande, eine „Miettenversammlung“ abzuhalten, am den 27. Juli zu feiern. Sie hatten einen großen Erfolg erlangt, als je von den alten und reichen Unionen erungen wurde, nämlich die Gas-Kompagnie garantierte einen achtstündigen Arbeitstag ohne jede Verzerrung und in manchen Fällen mit wirtlicher Erhöhung der Arbeitslohn. Die Nachrich dieses Sieges breitete sich wie Lauffeuer aus; dem Beispiele der Londoner folgten die Sägern, Zweigvereine der Union wurden überall gegründet. In kurzer Zeit waren sich eine enorme Anzahl Arbeiter, bekannt als „gewerkschaftliche Arbeiter“ (general labourer) bei dem Ausbruch der Gasarbeiter-Union zu den Mitgliedern. Das Ansehen wurde im Aufschwung besprochen und freudig bewilligt und die Union wurde die National-Union der Gasarbeiter und allgemeinen Arbeiter von Großbritannien und Irland. Das war nicht alles. Dem Ansehen, auch Frauen in die Union aufzunehmen, wurde entuschlich zugestimmt, es war die erste und wie glauben, ist noch die einzige große Trade-Union, in welcher Männer wie Frauen erlaubt, im Auswärtigen zu sein. Von der Arbeit zu erzählen, wie durch die Union gelang wurde, würde zu viel von der ausführlichen Geschichte der Arbeiterbewegung ablenken, die harten Kämpfe, trag mander Niederlagen ist sie heute die bestorganisirte Union der ungelerten Arbeiter. Sie zählt in ihren Reihen Männer und Frauen, welche über 70 verschiedenen Gewerben angehören. Sie hat für tausende von Männern den achtstündigen Arbeitstag erhalten, für tausende und aber tausende Andere eine Vöherziehung von 5—60 Pro. pro Woche durchgesetzt.

Durch bittere E-fahrungen Jähr gemacht, waren diese „ungelerten“ Männer und Frauen mit den Sozialisten die ersten, welche die Notwendigkeit der politischen Thätigkeit und der Arbeitergegebung erkannten. Eine der Aufgaben der Union ist: eine Geheißung für die Beseitigung der ungelerten Arbeiter von Beschäftigung zu erhalten. Und gerade so, wie sie die Notwendigkeit der Selbstregierung für die Arbeiter erkannt hat, ebenso befähigt hat sie 1. nationale und 2. internationale Vereinigung vorzuschreiten und endlich versucht, sie zu fande zu bringen. Das nationale Vereinigungswort macht Fortschritt, weil es durch die Union gelang wurde, würde zu viel von der ausführlichen Geschichte der Arbeiterbewegung ablenken, die harten Kämpfe, trag mander Niederlagen ist sie heute die bestorganisirte Union der ungelerten Arbeiter. Sie zählt in ihren Reihen Männer und Frauen, welche über 70 verschiedenen Gewerben angehören. Sie hat für tausende von Männern den achtstündigen Arbeitstag erhalten, für tausende und aber tausende Andere eine Vöherziehung von 5—60 Pro. pro Woche durchgesetzt.

„Er“, sprach la Regnie mit einem gittigen Lächeln, „er, wer steht mir dafür, daß sie nicht mit im Komplott ist. Was ist ihr an dem Vater gelegen, nur dem Wurdubden gelten ihre Tränen.“

„Was sagt Jhr“, schrie die Scuderi, „es ist nicht möglich; den Vater! dieß Wädhchen!“

„O!“ fuhr la Regnie fort, „! denkt doch nur an die Brivindler! Jhr möget es mir verzeihen, wenn ich mich vielleicht bald genötigt sehe, Euch Euren Schilling zu entreißen und in die Conciergerie werfen zu lassen.“

Der Scuderi ging ein Grausen an bei diesem entsetzlichen Verdad. Es war ihr, als könne vor diesem schrecklichen Manne keine Treue, keine Tugend bestehen, als spähe er in der tiefsten, gemeinsten Gedanken Mord und Missethät. Sie stand auf.

„Seid menschlich“, das war alles, was sie bekommen, müßig atmend hervorbringen konnte.

Schon im Begriff, die Treppe hinaufzugehen, bis zu der Präsident sie mit zermürbender Artigkeit begleitet hatte, kam ihr, selbst nicht sie nicht, wie ein seltsamer Gedanke.

„Wird“ es mir wohl erlaubt sein, den unglücklichen Divier Bruffon zu sehen?“

So fragte sie den Präsidenten, sich rasch umwendend. Dieser schaute sie mit bedenklicher Miene an, dann verzog sich sein Gesicht in jenes widrigen Lächeln, das ihm eigen.

„Gewiß“, sprach er, „gewiß, wollt Jhr nun, mein würdiges Fräulein, Eern Wunsch, der innern Stimme mehr vertrauen als dem Gefühl, was vor unsern Augen geschehen, selbst Diviers Schuld, oder Unschuld prüfen. Scheut Jhr nicht den düstern Aulenhalt des Verdadens, ist es Euch nicht gefährlich, die Bilder der Verantworten in allen Abfuhungen zu sehen, so sollen für Euch in zwei Stunden die Thore der Conciergerie offen sein. Man wird Euch diesen Divier, dessen Schicksal Eure Teilnahme erregt, vorstellen.“ (Beif. folgt.)

den teilschen Männern und Frauen wenig Unterschied, so sie von den Rationalisten oder Drangmännern ausgeübt werden. Der Feind des Landarbeiters ist der Landlord, der des industriellen Arbeiters der Kapitalist. Seine Feinde sind die teilschen Arbeiter im Norden und Süden die Hand, ebenso ihrer Brüdern in England, Wales und Schottland. Eine Arbeit von nicht ganz zwei Jahren hat alles das zu Grunde gebracht.

Es wichtig auch die Arbeit der Arbeiter und der allgemeinen Arbeiter-Linien gemein ist und noch ist, die Erträge ihrer Arbeit sind noch größer, als das Waschen ihrer eigenen Organisation.

Aus Stadt und Land.

Halle, 3. September.

§ Petitionen um Vereinfachung der Getreidezölle sind bereits in städtischer Zahl seitens fast aller politischen Parteien, sogar von konservativer Beschaffenheit, Stadtvorordneten-Versammlungen und Magistrat haben aus eigener Initiative Besuche um Abschaffung dieser schwer auf den weniger bemittelten Klassen lastenden Broterzeugungs-Zölle an den Reichstagler abgegeben, Halle's Magistrat und Stadtvorordnete dagegen sehen keinen Grund in der Unzahl Arbeitsloser und dem Vortritt von ca. 18 Pf. pro Pfund, bei wesentlicher Minderwertigkeit hinsichtlich der Nährkraft, des Wohlgeschmacks und der Bekömmlichkeit des jetzigen Brotes gegen das frühere. Diese Haltung unserer beiden städtischen Körperschaften für das allgemeine Wohl des weitaus überwiegenden Teiles der Einwohnerheit giebt uns Anlass, an die Resolution zu erinnern, welche in einer im „Folger“ auf Veranlassung des sozialdemokratischen Vereins stattgehabten öffentlichen Versammlung beschlossen wurde und von dem Bureau dieser Versammlung dem Stadtvorordneten-Kollegium mit dem Ersuchen unterbreitet worden war, „sich bei in dieser Resolution ausgesprochenen Forderung um Abschaffung der Getreidezölle anzuschließen.“ Wie seinerzeit berichtet wurde, in der Sitzung der Stadtvorordneten vom 22. Juni, trotz des Eintretens des Stabts. Friedrich für die Ueberwindung dieses Ansehens an die Petitionskommission, über daselbe nach der Erklärung des stellvertretenden Vorsitzenden: „daß eine Anschließung seitens der Stadtvorordneten-Versammlung an Resolutionen beliebiger Vereine oder Versammlungen nicht fortreif erscheinen könne“, zur Tagesordnung übergegangen. Die fernere Erklärung des Vorsitzenden, daß, „wenn die Versammlung eine derartige Petition beschließen würde, sie solches aus eigener Initiative thun könne“, hat wohl nur den Zweck gehabt, diesem Vorgehen der hiesigen Sozialdemokratie jeden Erfolg von vornherein abzuwehren. Trotzdem stimmte $\frac{1}{2}$ der Anwesenden für den Antrag Friedrich. Damit war das Schicksal der Petition entschieden und von einer „eigenen Initiative“ der Stadtvorordneten oder des Magistrats aber hat man bis jetzt nichts vernommen!

Die Concordia, die sich das neueste Spezialitäten-Theater unserer Stadt nennt, wird am künftigen Sonntag eröffnet werden. Am Samstag wird vor einem geladenen Publikum die Generalprobe stattfinden. Hoffen wir, daß die künstlerischen Darbietungen dieses neuen Unternehmens den Erwartungen entsprechen, welche nach allen den Anstrengungen, die seitens der Direktion bisher zum Gelingen derselben gemacht worden sind, an daselbe geknüpft werden.

Zur Unfallfeier. Wir werden erucht, zu berichten, daß nicht die Hentisch'sche, sondern die Wandratsche Kapelle den musikalischen Teil bei der Feier im „Prinz Karl“ durchgeführt hat.

Beim Schwärmer ist namentlich am Abend mit Schwärmern, Fräulein u. s. w. viel „grober Unfug“ getrieben worden. Dem Kaufmann G. in der Wuchererstraße sollte es aber dabei über gehen. Wie es heißt in der Wochenschrift, die mit dem in der Vermögens-Haus-Haus in der Wuchererstraße das Wasser verkaufende Manne einen Scherz zu machen, ließ sich der erwähnte Kaufmann J. ein Glas Kohlenrauchen geben, wobei er einen angezündeten Schwärmer ohne Wissen des Wasserverkäufers neben sich legte. Da jedoch der Schwärmer nicht „losging“, steckte er denselben in der Meinung, daß der Zündfaden entzündet, in die Hofentafel. Es dauerte jedoch nur einen Augenblick, als es zu rumoren anfang — der Schwärmer war explodiert; aber das war noch nicht alles. In der nämlichen Tafel waren noch verschiedene Feuerwerkskörper aufbewahrt, die durch die Explosion des ersten Schwärmers sich ebenfalls entzündeten und dem unvorsichtigen Manne nicht nur die Weichteile zertrümmerten, sondern ihn auch schwerere Brandwunden bekräftigten, welche ärztliche Hilfe notwendig machten. Das Abtrennen von Feuerwerkskörpern am Sabbatage ist nachgerade ein Uebelstand geworden, gegen welchen einschreiten geradezu Pflicht der Polizeibehörde ist. Namentlich sind es Knaben und halbwüchsige Burlesken, die ohne jede Rücksicht auf den Straßen in solcher Weise sabbeln und damit die Passanten belästigen.

Aus dem Fenster gestürzt. In der Auguststraße 9 stürzte gestern Abend in der Dämmerstunde der 8jährige Knabe des Arbeiters G. aus dem Fenster des zweiten Stockes in den Hof hinab. Der Knabe hat sich jedenfalls leichtsinnigerweise zu weit aus dem Fenster gebogen und ist dabei hinabgestürzt. Wie es heißt, hat derselbe an beiden Armen das Handgelenk gebrochen und sich Verletzungen am Kopf zugezogen. Der Unfall geschah, während die Mutter sich zum benachbarten Kaufmann begab, um einige Stöcklaternen zu kaufen.

Angelschick. Der Kupferhändler K., welcher für die Halle'sche Maschinenfabrik und Eisenwerke hier die Montierung von Kupferrohren in der nahe gelegenen Judengasse Bentendorf auszuführen hatte, verunglückte dort auf beängstigende Weise. Witten in seiner Beschäftigung wurde der Mann von einem stillstehenden Anker betroffen, fiel von einem Gerüst auf eine stillstehende Maschine herab und trug einen tödlichen Verwundung davon. — In der Anhalterstraße stürzte vorgestern nachmittags der 14 Jahre alte Sohn des Tischlermeisters S. von einem Wagen herab und brach den linken Arm. — Gestern vormittags kurz vor acht Uhr wurde auf dem Steinwege ein etwa 10jähriges Mädchen, welches dicht an der elektrischen Straßenbahn vorbeilief, und von einem Motorwagen niedergeworfen, aber dann der an demselben befindlichen Schneepflugartigen Vorrichtung nicht überfahren. Der Wagen lief fast augenblicklich, da

aber der Arm des Kindes etwas unter die Schutzvorrichtung geraten war, mußte der Wagen zurückgeführt werden. Den Kondukteur des Wagens trifft eine Schuld nicht. Das Mädchen wurde nach Hause getragen, hat aber gefährliche Verletzungen nicht erlitten. (S. 3.)

Arbeiterbewegung.

Halle. Jetzt befindet sich die Unterchrift des Oenfabrikanten Böhmke von hier, durch welche er den am 1. Mai neugegründeten Lohnrat für Denselben anerkennt, in den Händen der Lohnkommission der hiesigen Fabrik. Dessen ungeachtet zahlt Herr Böhmke heute noch nicht danach. Das nennt man Wort halten. Die Arbeiter sehen also, was das Ehrenwort eines Unternehmers, wenn der Geldbeutel in Frage kommt, hin und wieder wert ist. Darum wird fortgesetzt erucht, den Bezug von Denselben nach diesem Geschäft, bis eine befriedigende Aenderung der Sachlage eingetreten ist, strengstens fern zu halten. Den Denselben aber, die dort arbeiten und der Organisation noch fern stehen, raten wir dringend an, sich ebenfalls anzuschließen, auf daß es besser werde; denn nur Einigkeit macht stark.

Halle. (Unbeliebig verspätet.) Am 22. August fand eine öffentliche Versammlung der Fabrik- und anderer Arbeiter im „Schloß Babelsberg“ mit der Tagesordnung: 1. Wahl dreier Vertrauensmänner zum Gewerkschaftsrat; 2. Verschiedenes, statt. Nachdem Gen. Schuchardt zum 1. Punkt den Zweck des Gewerkschaftsrates klargestellt, wurden die Genossen Schuchardt, Müller und Hanf als Vertreter der Fabrikarbeiter im Verein Gewerkschaftsrat gewählt. — Beim 2. Punkt „Verschiedenes“ kamen mehrere Angelegenheiten allgemeiner Natur zur Sprache, worauf die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung und auf den damals tagenden internationalen Arbeiterkongress in Brüssel geschlossen wurde.

Granges. In der Spinnerei ist ein Ausstand ausgebrochen, über welchen die Lohnkommission der ausländischen Arbeiter an den „Borwärts“ berichtet: Die Fleyer-Spinnereien legen die Arbeit insoweit wiederholt Lohnverfügung nieder; der Lohn war binnen kurzer Zeit um 10 bis 20 Prozent herabgesetzt worden. Weil die männlichen Arbeiter die Arbeiterinnen nicht zur freiwilligen Aufnahme der Arbeit veranlassen wollten, wurde die Fabrik geschlossen.

Berlin. Die Stodarbeiter in der Werkstatt von A. Hannan sind in einen Ausstand eingetreten. Dem „Borwärts“ wird über den Grund der Arbeitsseinstellung berichtet, ein Gehilfe habe Arbeitsbüchsen für verschiedene Arbeiten anlernen sollen; dieser sowie zwei andere Arbeiter weigerten sich, dies zu thun und wurden, wie auch eine Kommission, die mit dem Gehl unterhandeln wollte, entlassen. Die Folge war, daß sämtliche Arbeiter, dreißig an der Zahl, die Arbeit niederlegten.

Hamburg. Der Ausstand der Kesselreiniger ist, wie das „Echo“ berichtet, nach fünfwöchentlicher Dauer seitens der Sektion der Kesselreiniger für beendet erklärt worden. Der Streik ist zu ungunsten der Arbeiter ausgefallen, da es der Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Allien-gesellschaft gelungen war, soweit neue Kräfte heranzuziehen, daß die Ausständigen zu zwei Dritteln erhalt waren. Von den Ausständigen sind ca. 40 wieder in Arbeit getreten; 47 sind dagegen noch arbeitslos und insolge dessen noch zu unterstützen.

Mailand, 1. September. Heute haben auch die Arbeiter der bedeutenden Telegraphenfabrik Binelli die Arbeit niedergelegt, wobei es zu größeren Annehmungen kam, die nur mit Hilfe der Polizei, welche mit Steinwürfen empfangen wurde, aufgelöst werden konnten; neun Verhaftungen wurden vorgenommen.

Mailand, 2. September. In einer gestern abgehaltenen Versammlung von Ausständigen wurde ein Antrag auf Proklamierung allgemeiner Arbeitsseinstellung als undurchführbar verworfen; dagegen soll heute versucht werden, die bisher nicht ausständigen Arbeiter zu bewegen und den Streik einzuweisen auf diese Braude zu beschränken. Von der Militärbehörde sind bereits seit früher Morgenstunden umfassende Maßregeln getroffen, um etwaige (!) Ausschreitungen sofort im Keime zu ersticken.

Leeds, 31. August. Heute fand hier eine Konferenz der in der Großstadt Lancashire bestehenden Gewerksvereine statt, welche der Gründung einer Föderation der Gewerksvereine galt. 50 000 Arbeiter waren an der Konferenz durch Delegierte vertreten. Der Vorsitzende, W. Yarwood von Wortworth, führte aus, daß sie hinsichtlich der Wichtigkeit der Föderationsfrage alle einer Ansicht wären; um die Föderation stark zu machen, solle man alle Unterschieden fahren lassen und alle Arbeiter in dieselbe aufnehmen. Am Nachmittag fanden die Anwesenden den Beschluß, unverzüglich zur Bildung einer Föderation der Arbeits- und Gewerksvereine zu schreiten. Es wurde ein Ausschuss ernannt, welcher die Aufgabe erhielt, einen Statutenentwurf auszuarbeiten. Gewerksvereine mit 106 000 Mitgliedern sind dem Plane günstig gestimmt.

Zahl und Fern.

Delitzsch. Am letzten Sonntag unternahm der Fortbildungverein für Arbeiter zur Lassefester einen Ausflug mit Musik nach Forsthaus Spröde, woselbst Konzert und Kinderbelustigungen stattfanden. Die Beteiligung war eine sehr starke — es mochten etwa 300—400 Genossen sein; möchten doch die Genossen stets bei allen Gelegenheiten, wo es unsere Sache gilt, so zahlreich vertreten sein. Wir freuen uns, daß durch diesen Ausflug eine Reihe Subskribenten für die Sozialdemokratie gewonnen worden sind.

Dejau, 26. August. Heute fand hier eine öffentliche Versammlung der Frauen und Mädchen statt. Nach der Wahl des Bureaus (Gen. Köhler, Fr. Meißner, Richter) erteilte der Vorsitzende der Referentin, Frau Wabnig-Berlin, das Wort zu dem Thema „Die Verwertung der Lebensmittel und die dadurch entstehenden Ehezugsigkeiten.“ Die Referentin legte in einem 1 1/2stündigen Vortrage die Notwendigkeit der Aufhebung der Getreidezölle dar und wies insbesondere nach, daß dieselben sehr viel zu den sich mehrenden Ehezugsigkeiten beitragen, indem die Mehrausgaben für

die Ernährung eine Einschränkung auf anderen notwendigen Gebieten nicht sich ziehe. Darauf ging die Referentin auf die Frauentrage spezieller ein und wies auf die Notwendigkeit hin, daß unter den Frauen und Mädchen mehr Aufmerksamkeit geschaffen werde, damit sie den Ausschweifungen der kapitalistischen Wollustlinge einen Riegel vorziehen könnten und auf der anderen Seite den männlichen Arbeitern gegenüber sich nicht als Lohnbrüder gebrauchen ließen. Die Wahrung ihrer Interessen müßten die Frauen und Mädchen in einer eigenen Organisation suchen. Bei der Aufforderung an die anwesenden Frauen und Mädchen, für ihre Emancipation einzutreten und sich zu organisieren, schloß die Referentin ihren mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion sprachen sich alle Redner im Sinne der Referentin aus. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referentin einverstanden und verpicht mit allen ihr zu gebote stehenden Mitteln für bessere Existenzbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen einzutreten.“ Beim 2. Punkte der Tagesordnung, „Verschiedenes“, wurde von einem Genossen aufgefordert, daß jeder Arbeiter seine Familie für die Sozialdemokratie erziehe. Ein anderer gedachte der hier befindlichen Frauen- und Mädchenvereine und forderte zum Beitritt zu derselben auf. Nach einem Schlußwort des Fräul. Wabnig schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Unter dem Gesang der Arbeiter-Marschallie ging die Versammlung auseinander.

Reisenfeld. Die Moral unserer Gegner! Die hiesige „Mitteldeutsche Zeitung“, welche sich auch freimüthig nennt, bringt folgendes Zeitungsstück:

Feiertag!

Junger Detonon kann in ca. 80 Äcker haltendes Gut, in großem Bahnhofsstationorte belegen, wo außer der Besetzung noch Kapitale vorhanden, emgetreten; einzige Tochter, geübt, 24 Jahre alt und hübsche Erscheinung. Vater 72 Jahre alt. — Das heißt zu gut deutlich, der Vater ist so alt, daß sein Tod bald zu erwarten ist. Wui und nochmals Wui über derartige Moral. Allerdings solche Sorten Gaunereien, welche auf den Tod der zu Vererbenden berechnet sind, wollen wir mit allen Mitteln befeigen.

Frankfurt. Der deutsche Formertag hat, wie bereits berichtet, die Gründung eines deutschen Formerverbandes beschlossen. Der Name des Verbandes ist „Verein der Former und aller in der Eisenindustrie beschäftigten Arbeiter.“ In betreff der Ziele und Zwecke steht der Verband vollständig auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Die Reiseunterstützung wurde dahingehend geregelt, daß pro Kilometer 3 Pfennige Reisegeld bezahlt werden kann. Bei der Unterstüßungsfrage machte Genosse Grenz darauf aufmerksam, daß der Verband nicht eine Unterstüßungsstelle sei, sondern wesentlich dazu dienen solle, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Als Sitz des Verbandes wird Albed, und Schwarz als Vorsitzender gewählt. Zum Vorort wird Hamburg bestimmt. Es wurde dann noch eine Kommission von 3 Mann gewählt, die beauftragt wurde, im Falle einer notwendigen Reduktion des Statuts dieselbe vorzunehmen. Die Organfrage wurde dahingehend erledigt, daß der Verband ein eigenes Organ mit dem Namen „Glück auf“ in Hamburg herausgibt. Als Sitz der Präsektion wurde Mannheim bestimmt. Ferner beschloß der Kongress, bei den freiwilligen Beiträgen das Markenstempel beizubehalten und die Höhe dieser Beiträge den einzelnen Orten selbst zu überlassen. Zum Schluß wurde folgende von Schwarz und Grenz unterzeichnete Resolution angenommen: „Der Formertag spricht den Wunsch aus, daß eine geneigte Berücksichtigung sämtlicher in der Eisen- und Metallindustrie angestellten Arbeiter herbeigeführt werden möge.“ Zum Delegierten der in nächster Zeit in Halberstadt tagenden Konferenz wurde Grenz gewählt.

Berlin. (440 Prozent!) Der Möbelhändler Prüssing und dessen Ehefrau wollten ihren in Geldverlegenheit befindlichen Witmenschen hülfreich unter die Arme greifen und thaten dies in einer Weise, die sie mit dem Wucherer in Konflikt brachte. Sie verliehen nämlich Geld auf Möbel, die sie in Kauf nahmen, anstatt sie nur als Pfandobjekte zu benutzen. Das Darlehen wurde natürlich nicht höher bemessen, als der Wert der „verkauften“ Möbel. Zahlten die Darlehensnehmer die vereinbarten Zinsen und das Kapital zurück, so erhielten sie ihre Möbel zurück, andernfalls nicht. Die Zinsen waren so bemessen, daß sie 120—440 Prozent ausmachten. So konnte es denn leicht kommen, daß jemand bereits vielmehr an Zinsen gezahlt hatte, als das Kapital betrug, und nachher seine Möbel nicht wiederbekam, wenn er bei der Zahlung der Zinsen oder der der Rückzahlung des Kapitals die vereinbarten Fristen innehielt. Das Landgericht Berlin I nahm an, daß die Angellagen gemeinsam und gewerksmäßig in einer Reihe von Fällen die Notlage anderer wucherisch und unter Verschleierung der tatsächlichen Verhältnisse ausgenutzt haben und verurteilte sie zu entsprechender Gefängnis- und Geldstrafe. Die Revision der Angellagen war materieller Natur und ging dahin, daß kein Wucherer geschäft vorliege. — In der Verhandlung vor dem Reichsgerichte führte Herr Reichsanwalt Treplin aus, die Angellagen hätten an den ihnen verkauften Sachen genügende Sicherheit gehabt, ihr Risiko sei also gering gewesen, weshalb denn auch die Risiko-Prämie eine geringe hätte sein müssen. Wie dieser Sachlage sei der geringe von den Angellagen gewährte Prozentsatz von 120 ein allzu übermäßiger und der Verurteilung durchaus gerechtfertigt. — Das Reichsgericht war der Meinung, daß die Feststellung der Notlage sowohl als der wucherischen Ausbeutung vollständig ausreidend sei, um die Verurteilung zu begründen und verwarf daher die Revision als unbegründet.

Berlin. Zur Chronique scandaleuse unserer Nachbarstädte Potsdam tragen gegenwärtig zwei Geschichten bei, die vorläufig das Stadtegespräch bilden. Seit Jahren lebte dort, als Originalfigur allgemein bekannt, der Sohn eines verstorbenen Konfessionsrats. Derselbe hatte selber einmal Theologie studiert, jedoch nach dem langwierigen Ausbruch „abgelehrt“. Der in dem vierzig Jahren sonnbildige Mann erragte in Potsdam, wo er sich bilden ließ, alle-

meine Heiterkeit. Das Gesicht desselben wurde von einem langen, krüppeligen roten Bart umrahmt, der Blick der Augen, die gemüthlich über die Nase hingelassen, war nicht und der Mund zeigte ein behäbiges Grinsen. Die Kleidung des Mannes war meistens sehr deßig; die Hosenbeine erreichten gleich unter den Knien ihre Enden und die langen Schafwollhosen blühten meist ungepufft daraus hervor. Demnach trug der Mann einen Frack und über demselben ein Kleid oder einen kurzen Rock, so daß die Hosenbeine hinten hervorlugten. Um den Hals trug er eine weiße Halsbinde, und er trug auch einen weißen Strohhut mit lang herabhängenden roten Bändern. In dieser Kleidung konnte man ihn oftmals in den Straßen der Stadt bemerken, und zwar als ein Räuber der Unlauterkeit. Der überaus nette Zeuge hatte aber Geld, viel Geld, man spricht von 80000 Mk., er brach außerdem in einem der Paare begehrenswürdigen eines kleinen Wägens, und er wohnte, und er er nicht unter Krutzel hand, infolgedessen über seine Handlungen frei verfügen konnte, so wurde er das Opfer einer Heiratsschinderei. Die Inhaberin eines Gesinde-Vermietungslokators resp. deren 18jährige Tochter hatten es auf das Geld des Mannes abgesehen, und da das Mädchen eine hübsche Person mit großer Neugierde war, so gelang es derselben bald, den Willensherrscher nach sich zu ziehen. Beim Essen aller fand vor einigen Monaten die Hochzeit desselben mit der „schönen Anna“ statt. Das Mädchen war darauf in dem Hofen an der Villa Wohnung und dort begann alsbald ein tolles Leben, bei dem der Ehemann nichts zu sagen und nur das Geld dazu herzugeben hatte. In den Reden der Villa geübte man die vornehmste Art des Hofens, der Wein ließ sich in Strömen, denn die „schöne Anna“ verstand zu leben. Ihr Ehegatte wurde während der Festlichkeiten in einem Zimmer eingeschlossen, angeblich weil er eifersüchtig war und Dummheiten machen konnte; wurde er widerspenstig, dann gab es handgreifliche Beweise von der Liebe der „schönen Anna“ und ihrer Verwandten. Die junge Frau ludigte durchs ganze Hofen: sie schaffte sich Bier und Saagen an, ein Weinbändler aus Potsdam, der früher Artillerieoffizier gewesen sein soll, brachte ihr das Frägen bei, und so konnte man denn die Frau Willensherrscher oftmals in den Straßen der Stadt höchstselbständig ein kleines Gespann lenken sehen, nach rechts und links toletie Wäde werfen und den alten Bekannten freundlich grüßend. So ging das Leben einige Monate, bis es der „schönen Anna“ eines Tages einfiel, in Potsdam ein Weinbändler, der früher ein anderer Weinbändler gewesen sei, zu übernehmen. Ihr Mann blieb in der Villa wohnen, sie aber zog nach Potsdam, wo sie als Bede ihres Amtes waltete. Solle Ergen wurden in der Wein- und nimmere gefeiert, so soll, daß der Befiger des Hauses eine Ermittlung antrugte und ein obiges Erkenntnis erteilte. Der einigen Tagen wurde die Wäde zugemacht. Der Weinbändler, auf dessen Namen der Geschäft ging, wollte zuerst noch ohne Rechte zu zahlen, abgeben. Der Wirt übte aber kein Retentionsrecht aus und besetzte das Weinlager etc. mit Beschlag. Nun kam der vorerwähnte Weinbändler welcher der „schönen Anna“ das Frägen geleistet hatte, und erklärte, daß er das ganze Weinlager nun kommissionarisch dem Geschäft übergeben habe. Es schied hierauf eine Klage bei Gericht, wobei zur Sprache kam, daß der Weinbändler ein Weinbändler, der früher ein anderer Weinbändler gewesen sei, zu übernehmen. Der Weinbändler sei sein Eigentum. Die „schöne Anna“ ist bisher noch nicht wieder zu ihrem „Mann“ zurückgekehrt, trotzdem derselbe erklärt haben soll, er würde, falls sie zu ihm käme, ihre Schulden bezahlen. In einem anderen Falle handelt es sich um die Verhaftung der eigenen Tochter seiner Tochter. Das Mädchen war mit einem Schmiedmeister-Praktikanten verlobt, doch hat der Verlobte während desselben Verlobens zur Lösung des Verhältnisses gegeben. Die Mutter des Mädchens hat von ihrem Vater ein Haus geerbt, woselbst sie mit ihrer Tochter wohnt. Die Nachbarschaft ist empört über das schamlose Treiben in jenem Hause, bei welchem Mutter und Tochter die Spinnstühle stehen. Viele Offiziere seien man dort ein- und auszugehen. Hoffentlich macht die Verlobte bald ein Ende.

Eberfeld, 1. Sept. (Arbeitslosigkeit.) In der gefirgten Verammlung der Arbeitslosen herrschte infolge der unangünstigen Berichte der Kommission eine gedrückte Stimmung, die noch bekräftigt wurde dadurch, daß die armen Opfer unserer heutigen Zustände bei ihrem Beginnen, die große Arbeitslosigkeit zu demonstrieren, von der Polizei verjagt und auseinander getrieben worden waren, jagte ihn und wieder in seiner wenig noblen Weise. Es wurden hierüber in der Verammlung Mitteilungen gemacht, welche große Entrüstung hervorriefen. Große Erregung rief die Mitteilung eines Redners hervor, der auf das Entgegenkommen, welches die kleine Stadt Ronsdorf Arbeitslosen bewiesen, hinwies, indem dort sofort 6000 Mk. aus städtischen Mitteln bewilligt wurden, um die Arbeitslosen zu beschäftigen, ihnen ein 8 stündiger Arbeitstag verprochen und 2 50 Mk. Lohn zugesichert worden sei. Eberfeld hingegen wolle noch den großen Arbeitsmangel in Zweifel ziehen und die Arbeitslosen sogar fast wie Arangel-

schene behandeln. Wie groß die Zahl der Arbeitslosen sei, könnten sie am 2. September sehen, wenn die Arbeitslosen förmlich dem Sebanuge voran gingen. Hierüber sollte man jedoch nicht zur Abstimmung kommen, denn nachdem sich der Vorsitzende mit den Ausführungen des letzten Redners einverstanden erklärte und eine Pause von 10 Minuten eintreten ließ, löste der anwesende Polizeikommissar Kammhoff die Verammlung auf Grund des § 5 des Vereinsgesetzes auf. Das Bureau der Verammlung hatte an den Vorsitzenden des Festkommittees der Sebanfeier ein Schreiben gerichtet, in welchem es um die Genehmigung einlief, am Sebanuge als Arbeitslose sich beteiligen zu dürfen! Das Geschäft wurde abgelehnt. Fürchtet man, daß die Opfer des wirtschaftlichen Krieges im Innern zu sehr in die Augen fallen würden.

Eberfeld, 1. Sept. Wieder einmal hat ein „schneidiger“ Polizeibeamter von sich reden gemacht, diesmal jedoch nicht in Barmen, sondern hier in Eberfeld. Am Sonnabend abend gerieten auf dem stark frequentierten Neumarkt ein dort mit Blumen aussehender Gärtner mit einem Kutscher in Wortwechsel, im Laufe dessen der Polizeiwachmeister Bouride hinzuging und Rüge gab. Diese war auch sofort wieder hergestellt, die beiden Hingübigen gingen auseinander und auch Bouride wollte sich schon entfernen. Vorher aber glaubte er dem Gärtner noch eine Verwarnung zu teil werden lassen zu müssen, und so drohte er ihm, bei nächster Gelegenheit werde er ihn verhaften. Als der Gärtner diese Drohung mit einem „Oho“ beantwortete, da machte sich Bouride einer rohen Uebergriffung seiner Amtsgewalt schuldig. Er packte den Gärtner am Gesicht und stieß ihn wiederholt mit dem Gesicht auf die Steinplatten des höher als die Fahrstraße gelegenen Wartplatzes, so daß dem Wühhandel das Blut aus Nase und Mund quoll. Mit Hilfe eines zweiten Beamten wurde der sich nimmere begreiflicher Weise heftig sträubende Mann zum Kantongefängnis Gesehleppt, obwohl die Menge gegen ein derartiges Vorgehen laut protestierte. Solche Vorkommnisse sind wahrlich wenig geeignet, die Achtung vor den Vertretern der Polizeigewalt zu erhöhen. Die Uebergriffe des Beamten werden noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Temesvar. (Edles Blut!) Reulich abends entstand vor einer Schnapsbude letzten Ranges in der Vortadtfabrik ein Menschenauflauf, welcher durch das unbändige Benehmen eines im Innern des Lokales lärmenden, sichlich herabgekommener Individuums verursacht wurde. Als bald war Polizei zur Stelle, und ein Polizist ging auf den Lärmenden zu, indem er ihn zur Rüge ermahnte. Dieser überhäufte nun den Polizisten mit Schmähdungen und stieß auch Majestätsbeleidigungen aus. Daraufhin wurde er verhaftet und zur Polizei gebracht, woselbst er angab, Eduard von Rufftag zu heißen und gemessener Huzarenoberstleutnant zu sein. Diese Angaben sind richtig. Rufftag trat während des 1866er Feldzuges als Freiwilliger in die österreichische Armee und that sich bei einem Gefechte so hervor, daß er auf dem Schlachtfelde zum Leutnant ernannt wurde. Später avancierte er zum Oberleutnant. Rufftag stammt aus guter Familie, sein Vater war Gutsbesitzer im Banat und unterstützte die noblen Positionen seines gesellschaftlich sehr beliebten Sohnes nach Kräften. Der Offizier machte jedoch immer größere Schulden und ludigte den egyptischsten Positionen, bis seine Stellung in der Armee unhalbar wurde und er den Offiziersrang verlor. Von da ab sank Rufftag immer tiefer. Er ergab sich dem Trunk und trieb sich einige Jahre lang auch als Circusreiter bei kleineren Trupps herum. Schließlich ward er ganz arbeitslos und verbrachte Tag und Nacht in Spielunten, bis der gemessene Huzarenoberstleutnant wegen Majestätsbeleidigung verhaftet wurde. (R. Fr. Pr.)

Quackentheil.
 Mel.: „O Dannebohm.“
 Das Brot wird teurer jeden Tag,
 Die Rot kommt bald gezogen,
 Und Hubschoppers Schlag auf Schlag,
 Sie kommen angeflogen,
 Wie gut, daß da ein Landrat kann
 Noch guten Rat entdecken,
 Er schreibt im Amtsblatt: Armer Mann,
 Mach' Du Dich an die Quaden!
 Nun mag der Kornlohn gern bestehn,
 Das soll uns kränken nimmer.
 Und wenn sie ihn auch noch erhöhen,
 Darum wird es nicht schlimmer,
 Und fehlt es uns am lieben Brot,
 Das soll uns nicht erdrücken,
 Wir fürchten keine Hungersnot,
 Wir laben uns an Quaden.
 Man sagt ja oft der Teufel frisst
 Wenn's nicht thut, selber Fragen!
 Doch find, doch sollt man dran sich ist
 Sie oft nur schwer zu kriegen.
 Doch mag der Teufel hungri'g sein,
 Sich nach der Däde strecken,
 Wir Deutsche nähren flott und fein
 Uns nahrhaft von den Quaden.
 In Frankreich hat man suspendiert
 Den Kornlohn schon bezüchten,
 Doch ob davon man Wirkung spürt,
 Das läßt sich noch bezüchten;
 In Frankreich war es längst schon Brauch,
 Da speit man Gartenknechtchen.
 Kein solch ein Schmaus! Den Teufel auch,
 Wir schmausen lieber Quaden.
 Ob Ausland auch die Grenzen schließt
 Und selbst behält den Roggen,
 Uns färbt dies nicht sehr verdrießt,
 Wir machen auf die Soden
 Uns täglich jezt mit Weib und Kind,
 Zu graben an den Hecken,
 Und wo sie sonst zu finden sind,
 Nach Quaden, Quaden, Quaden!
 Ach, liebe arme Duede Du,
 Nun klan' Du noch zu Ehren!
 Nun blüh' und wachse immer zu,
 Nun darfst Du Dich vermehren!
 Was zu den Ueberausen zählt
 Mag ferner Rufften schlucken,
 Wir, wenn uns die Kartoffel fehlt,
 Erquicken uns an Quaden!

Standesamtliche Nachrichten.
 Gall, 2. September.
 Geboren: Dem Kaufmann Viktor Leopold eine T., Luise Ella Nina (Rathstraße 31). Dem Handarbeiter Max Kappfeller eine T., Anna Martha (Schmidstraße 2). Dem Handarbeiter Karl Zwan ein S., Friedrich Ludwig Karl (Unterberg 13). Dem Handarbeiter Franz Kade ein S., Max Kurt (Hessingstraße 38). Dem Schuhmacher Wilhelm Barck ein T., Marie Minna (Oberglauke 10). Dem Handarbeiter Hermann Köhler eine T., Henriette Anna (Fischerplan 4). Dem Instrumentenmacher Hermann Müller eine T., Agnes Martha (Große Räderstraße 4). Dem Oekonom August Daake eine T., Amalie Theresie Ella (Dietz). Dem Buchhalter Bernhard Fuchs ein S., Walter (Königsstraße 18). Eine uneheliche T.
 Gestorben: Des Schuhmachermeisters Emil Friedrichs T. Frieda, 4 Mr. (Viehanerstraße 9). Des Rentner Karl Siebermann Ehefrau Juliane geb. Bender, 72 J. (Hessingstraße 59). Des Gehilfen Heinrich Ohlendorf T. Marie, 21 J. (Ludwigstraße 11). Die Witwe Johanne Kolme Kribbel geb. Kubne, 60 J. (Georgstraße 6). Des Uchler Gottfried Schmidt S. Paul, 1 J. (Mansfelderstraße 54). Des Ingenieurs Richard Schmidt T. Hertha, 8 Mr. (Räderstraße 2).

Gestickte Roben, weiss u. crème Ph. Liebenthal & Co.

für Damen und Kinder. Große Auswahl, sehr billige Preise. Untere Leipzigerstrasse 102.

Berein der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter.
 Sonnabend den 5. September abends 8 Uhr
 im Saale der Moritzburg, Barz 48
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Wert der Statistik. 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen erucht [2968] Der Vorstand

Achtung! Achtung!
Fleischerei, Schank- u. Speisewirtschaft
 von F. Weiser, Mühlgasse 7, Ecke Domplatz
 empfiehlt täglich frische Wiener, Knoblauchwürst, Polnische und Pöletfleisch
 Warm zu jeder Zeit.
 Spezialität: Feinste und vorzügliche Fleisch- und Wurstwaren zu bill. Preisen.
 Kräftige Wienerische Biere mit und ohne Gabe.
 H. Kagerbier (G. Bauer), Weiss- und Beizenbier, reine Gese. [2882]

Pa. Briketts, Grudekof u. Nappreßsteine
 liefert jedes Quantum billigst frei Gehak
G. Pauly, Thüringerstraße 3.

Wo kauft man die haltbarsten Arbeitstiefeln?
 Nur bei
Krabels Nachf., gr. Klausstr. 18.
Mersburg.
 Bringt meinen Freunden u. Genossen mein
Wicht. u. Diktanden-Geschaft
 in empfehlende Erinnerung. [1847]
Reinhold Ziesche,
 Ruhmart 10.

Eugen Fritsch,
 Schmeerstr. 13
 am Markt.
 Verkauf und Reparatur
 aller Arten Uhren.
 Sanderbe Ausführung.
 Billigste Preise.
 Billigste Garantie.
 Alle Arten Uhren und
 Goldschmied
 werden sauber und billig repariert.
 Röhrlg, Lindenstr. 1, III.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
 Täglich
 gr. Spezialitäten-Vorstellung
 und Konzert.
 Neuer Spielplan!

Concordia.
 Geiststraße 45.
 Direktion: G. Graßhoff.
 Spezialitäten-Theater
 1. Ranges.
 Gala-Gröffnungs-
 Vorstellung
 Sonntag den 6. Septbr.
 abends 8 Uhr.

Kinderwagen, Reisekörbe
 große Auswahl, billige Preise.
K. A. Koch, Geiststraße 20.
 Nehme alte Kinderwagen in Zahlung.

Schlachtfest
 den 4. September
 ff. hauslich Wurst
 empfiehet
Karl Emmrich,
 Wedelstr. 11.

Der unter Kontrolle des Herrn Pfarrer
 Seb. Kneipp hergestellte
Kathreiners
Kneipps
Malzkaffee
 hat, rein getrunken, höchsten Wohlge-
 schmack und höchstens einen Gehalt
 von 25-50 Prozent Bohnenkaffee. Das
 vorzüglichste und billigste Getränk. Man
 verlange plumbierte Pakete à 1/2 und
 1/4 Pf. sowie Probepakete zu 10 Pf.
 mit Kneipps Bild und Namenszug und
 unserer Unterschrift.
 Franz Kathreiners Nachf., München.
 Vertreter:
 Herr Ottomar Schmidt, Galle.

Zigarren und Tabake
 reichhaltiges Lager.
Alb. Sanow,
 gr. Schlammer (Koralle).
 Mit Stiefeln oder Arken,
 Passend für jedermann,
 Am billigsten kann aufwarten
 Allein nur **Hammelmann,**
 Geißstraße 58.

Wiederverkäufer
 empfehlen [2969]
Zylinder,
 beste Qualität, in allen Sorten, auch
 10", Dübend 30 Pf.

Wa. Lampendocht
 in neuer vorzüglicher Packung, jedes
 1/2 oder 1/4 Pf. in Papppapier, den
 Docht zum Herausziehen, alle Größen
 das Pf. 1.20 Pf.

Milchweisse Lampenschirme
 5/8, 3/4, 7/8, 1 Pf.
 1.45 Pf., 1.80 Pf. u. 2 Pf.
 Alle übrigen Sorten Zylinder und
 Dochte in jedem Stück
 Bei größeren Posten Extrapreise.

Albin & Paul Simon.
 Windfleisch 60 J., Hammelfleisch 65 J.,
 Schweinefleisch 70 J., gebacktes 70 J.,
 Schmeer 70 J., Wurst 70 J., Saiten
 1 1/2 Pf. [2289]
E. Wehrmann, Wörlitzerstr. 34.
 Kräftiges Hausbrot, sowie ge-
 schmackvolles Weizenbrot liefert auf Wunsch
 frei ins Haus die **Wädelr Landwirtsch.**
 Straße 12. **A. Hohneder.**
 Febl. möbl. Speis- (sep. Eing.)
 Gr. Wädelr. 58, 9. L. 1.
 Febl. möbl. Schlafz. Steinweg 13, 3. Ober.
 Kap. Schlafz. offen Barthele 19, 3. Et.
Ein möbl. Zimmer od. auch Schlafz.
 2971] Besessenerstr. 32, 2. Et. Rogl.